



„Süstern“ und Franziskaner

Zwei früher bedeutsame katholische, geistliche Einrichtungen finden sich noch heute, mehr als 500 Jahre nach ihrer Gründung, in der Bielefelder Altstadt: das „Süsterhaus“, 1491 gegründet, und das Franziskanerkloster St. Jodokus, 1511 eingeweiht. Ein Blick in ihre Geschichte.

**Der Dom Nr. 37
19. September 2021**

von Joachim Wibbing



Die wohl älteste Darstellung einer Bielefelder „Süster“ stammt aus dem 17. Jahrhundert. Sie findet sich in den „Collectaneen“, einer historischen Schriftensammlung, des Wolff Ernst Aleman (1654–1725).
Foto: Stadtarchiv Bielefeld

Bielefeld. Der Landesherr von Ravensberg, Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg, erlaubte Anfang Juni 1491 „den Schwestern des St.-Augustinus-Ordens“, sich in der Altstadt von Bielefeld im Hof des verstorbenen Wilhelm Top niederzulassen. Seinerzeit umfasste die kleine Gemeinschaft zwölf Personen und „zwei Mägde“. 1503 erhöhte sich die Anzahl auf „24 Nonnen“. Die Schwestern – niederdeutsch „Süstern“ – errichteten ihre Kirche mit einigen weiteren klösterlichen Gebäuden, die in den Dokumenten als

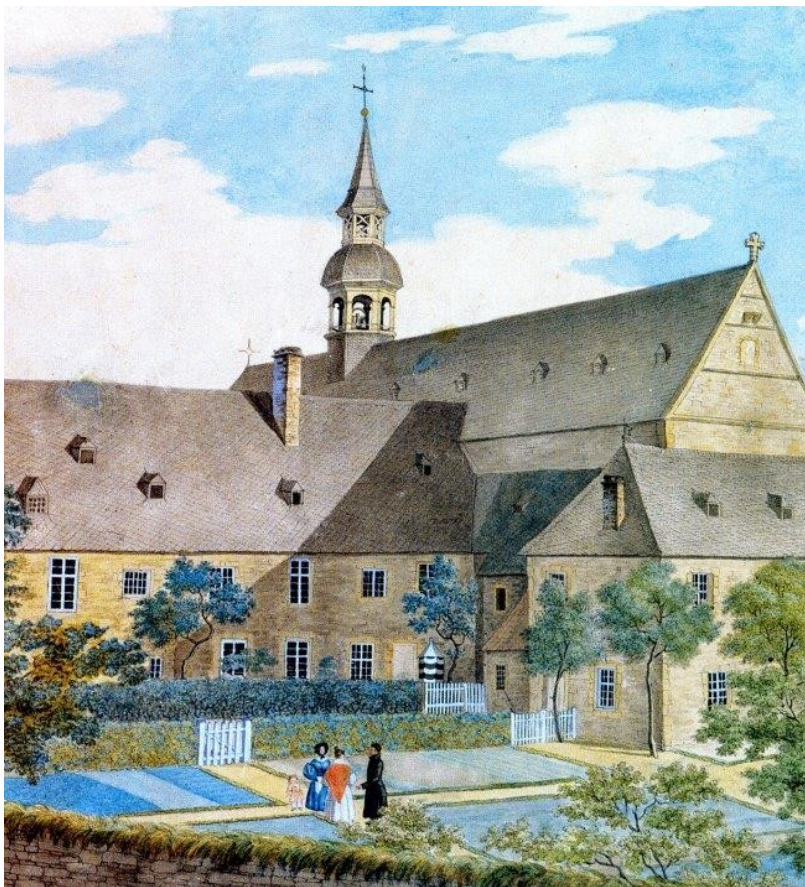
„Süsterhus“ und „Kloster zum Mariental“ bezeichnet wurden. Das Kirchlein trug einen Dachreiter als Glockenstuhl, in dem eine Glocke mit der Jahreszahl 1514 hing. Die „Süstern“ lebten nach der Regel der Augustinerinnen. Sie fühlten sich der von Holland ausgehenden spätmittelalterlichen Frömmigkeitsbewegung „Devotio moderna“ verpflichtet. Dabei sollte eine Reform der Kirche von innen heraus bewirkt werden – durch die Nachfolge Christi in Frömmigkeit, Eintracht und Leben in der Welt. Diese Bewegung ging auf den niederländischen Theologen Gert Groote (1340–1384) zurück. Die Erneuerungsideen erwiesen sich als außerordentlich anziehend, und so entstanden zahlreiche Süsterhäuser in ganz Europa. Im Gegensatz zum nahe gelegenen adeligen Damenstift in Schildesche fanden im „Süsterhaus“ auch Bürger- oder Bauerntöchter Aufnahme.

Mit Mut und Innigkeit

Um ihre eigene Lebensgrundlage zu erlangen, stellten die Schwestern das sogenannte „Süsterwitt“, ein feines Leinen, her. Deshalb verfügten sie auch über eine textile Walkmühle in der Nähe des Adenauerplatzes. Gelebt wurden die Ideale der „Hoetmodichheit“ und „Innichheit“. Ein „hoher Mut“ und eine herzliche „Innigkeit“ sollten gemeinsam herrschen. Einen beredten Ausdruck davon vermittelt ein im Kloster verwendetes, schlicht gestaltetes Gebetbuch mit Psalmen und Mariengebete. Es befindet sich im Besitz des Stadtarchivs Bielefeld und ging wegen seiner mittelniederdeutschen Mundart als „Bielefelder Gebetbuch“ in die deutsche Literaturgeschichte ein. Im Laufe der Zeit schmälerten jedoch Konflikte mit den örtlichen Leinewebern die materielle Subsistenz des „Süsterhauses“. Es verfiel zusehends und 1616 lebten nur noch zwei alte Schwestern. Seinerzeit übernahm der Stadtrat das Anwesen, das im 30-jährigen Krieg verschiedenen Zwecken diente, unter anderem auch der Armenpflege. Weil die Grafschaft Ravensberg an das Haus Brandenburg gefallen war – endgültig 1649 – und weil sich der Große Kurfürst dem „Calvinismus“ angeschlossen hatte, entstand seit 1657 eine kleine evangelisch-reformierte Gemeinde auf der Sparrenburg. Ihr wurde 1671 das frühere „Süsterhaus“ für die Gottesdienste geschenkt. Die heutige Süsterkirche in Bielefeld erhielt ihr Aussehen mit dem Bau des Kirchturmes im Jahr 1861 und einer baulichen Erweiterung von Querschiff und Chorraum 1891/92.

Der Jostberg

Seit 1480/81 pilgerten Menschen zu einer Wallfahrtsstätte auf dem „Loyckhuserberg“. Deren Ursprünge bleiben allerdings weitgehend im Dunkeln. Dort entstand die erste Niederlassung der Franziskaner bei Bielefeld. Auf dem Kamm des Teutoburger Waldes in einem „Häuschen“ wurde der heilige Eremit Jodokus verehrt, der im 7. Jahrhundert im heutigen Nordfrankreich lebte und der als Schutzpatron der Pilger gilt. Der Paderborner Bischof erlaubte dort den Bau einer Kapelle. Spätestens 1496 baten der Bielefelder Franziskaner Johannes Schrage und sein Bruder Wessel den Landesherrn, Franziskanermönche dorthin zu berufen, um den Jodokus- Kult zu betreuen. 1498 kam es – nach einer Intervention durch Papst Alexander VI. – zur Gründung eines Observantenklosters an diesem Ort. 1501 erhielten die Franziskaner aus Rom die Genehmigung, das Kloster an einer anderen Stelle auf dem Berg neu zu bauen. Der Neubau wurde 1502 geweiht. Jedoch beklagten sich die Brüder über den Sturm im Winter und den Wassermangel im Sommer sowie über die Abgeschlossenheit, die die Seelsorge und das Betteln erheblich behindern würden. Am 10. Juni 1507 genehmigte deshalb Papst Julius II. eine Übersiedlung des Klosters in die Stadt Bielefeld, wo den Franziskanern ein Grundstück an der Obernstraße geschenkt worden war. Die Fundamente des ehemaligen Jostbergklosters wurden 2009 restauriert und instand gesetzt.



Ein Aquarell von Ludwig Wahrens um 1840 zeigt die Klostergebäude des Franziskanerklosters in Bielefeld.
Foto: Kunsthalle Bielefeld

Das Kloster in der Stadt

Seit 1506 waren im Westen der Altstadt Bielefelds der Chor der Klosterkirche, die Sakristei und der Kapitelsaal bis zum Kreuzgang errichtet worden. Etliche Schenkungen frommer Bürger förderten den Neubau. Früh verfügte der Konvent über eine kleine Bibliothek, Novizen konnten bald hier ihre geistliche Laufbahn beginnen. Bis 1515 war der Bau der gesamten Klosteranlage abgeschlossen und insgesamt geweiht. Nicht weniger als 49 Steinmetzzeichen sind an den Gebäuden nachzuweisen, ein Indiz für eine vergleichsweise hohe Anzahl von Handwerkern. Die Dimensionen des Kloster- und Kirchenbaus werden damit deutlich. Entsprechend den Idealen als „Bettelmönche“ verfügt die Kirche über keinen Turm, sondern lediglich über einen Dachreiter. Die bald nach der Verlegung des Klosters einsetzende Reformation erfasste den Konvent und auch Bielefeld insgesamt zunächst nicht nachhaltig, 1533 zählte das Kloster noch 19 Mitglieder. Erst mit den reformatorischen Predigten Hermann Hamelmanns wandte sich die Bielefelder Bevölkerung ab 1555/56 mehrheitlich Luthers Lehre zu. Der Franziskaner-Konvent überstand die Durchsetzung der Reformation ohne größere Verluste, obwohl nur noch 15 Prozent der Bevölkerung Bielefelds katholisch blieben. Nachdem die beiden großen Pfarrkirchen evangelisch geworden waren, übernahmen die Mönche die katholische Seelsorge, womit das Kloster zum organisatorischen, seelsorglichen und spirituellen Zentrum für die Katholiken in der Stadt und im Umland, ja sogar für die gesamte Grafschaft Ravensberg wurde.



Blick auf den
Chor von
St. Jodokus in
Bielefeld.
Foto: Wikipedia

Niederlassung Stockkämpen

1696 gründeten die Franziskaner in Stockkämpen zusätzlich eine kleine Ordensniederlassung. Die Säkularisierung nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 betraf den Konvent zunächst nicht direkt. Der Bielefelder Bürgermeister hatte mit Erfolg argumentiert, dass mit der Auflösung des Klosters wirtschaftliche Nachteile für die Stadt drohten, denn schließlich kamen sonn- und feiertags Katholiken auch aus dem Umland nach Bielefeld, um den Gottesdiensten beizuwohnen und gleichzeitig Ein- und Verkäufe zu tätigen. Erst am 24. Mai 1829 wurde das Kloster durch den preußischen König aufgehoben, am 1. September 1829 verließen die letzten Brüder das Konventsgebäude. Bald danach zog dort für vier Jahrzehnte das Ratsgymnasium ein, und die Klosterkirche wurde zur katholischen Pfarrkirche. Mit der Industrialisierung der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg der katholische Bevölkerungsanteil an. Von der St.-Jodokus-Kirche erfolgten danach verschiedene Abfarrungen – beispielsweise 1908/1910 die St.-Josephs-Kirche. Wegen des starken Zuzuges katholischer Heimatvertriebener und Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in den 1950er- und 1960er- Jahren zum Bau von weiteren zwölf Kirchen im Stadtgebiet. Zwischen Juli 2010 und März 2011 wurde das Kircheninnere von St. Jodokus umfangreich renoviert und in einigen Teilen völlig neu gestaltet. Die Kirche am Bielefelder Klosterplatz stellt damit auch weiterhin die „Herzkammer“ des katholischen Glaubens in der Stadt dar – 510 Jahre nach der Weihe des Chorraumes im Franziskanerkloster.

Der Turm der Bielefelder Süsterkirche wurde erst im 19. Jahrhundert errichtet. Foto: Wikipedia

